

# Der Kreuzgang beim Allerheiligen-Münster in Schaffhausen

Autor(en): **Rahn, J.R.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Anzeiger für schweizerische Altertumskunde : Neue Folge = Indicateur d'antiquités suisses : Nouvelle série**

Band (Jahr): **4 (1902-1903)**

Heft 4

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-157589>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Der Kreuzgang beim Allerheiligen-Münster in Schaffhausen.

Von J. R. Rahn.

Der Kreuzgang des Allerheiligen-Münsters in Schaffhausen ist beschrieben in meiner „Statistik schweizerischer Kunstdenkmäler“ (Anzeiger 1889, S. 213) und von Dr. K. Henking im Neujahrsblatte des historisch-antiquarischen Vereins und des Kunstvereins in Schaffhausen für 1891, S. 11 u. f. Jetzt wird dessen Wiederherstellung geplant und es haben die im Hinblick darauf angestellten Untersuchungen zu mehrfachen Entdeckungen geführt.

Nur zwei Flügel, der nördliche und östliche, haben romanische Bogenstellungen; der südliche Gang mit seinen gothischen Masswerkfenstern ist wahrscheinlich zu Ende des XV. Jahrhunderts erneuert worden und der westliche gegen den Kreuzgarten mit ungegliederten Flachbögen geöffnet, die vielleicht vom Jahre 1531 stammen, als der Zugang gegen die Vorhalle des Münsters herausgebrochen worden ist<sup>1)</sup>.

Rüeger berichtet<sup>2)</sup>, dass „vor alten ziten ein schöner, gemalter und oben gedäferter crützgang gewesen, durchuß mit steinen besetzt und vor alten ziten mit grawen sandsteinen blatten belegt gewesen. Darin ist ein schöner garten, in dem vorziten ein springender brunnen gestanden, ist aber abgangen . . . “

Seither haben mancherlei Eingriffe stattgefunden. Im Innern des Ost- und Nordflügels tritt das rohe Dachgestühl zu Tage. Auch die alten Teilsäulchen der Fenster sind nicht mehr vorhanden; man hat sie in unbekannter Zeit durch hölzerne ersetzt. Der Ostflügel ferner hat eine ganze Bogengruppe eingebüsst, an deren Stelle eine Mauer mit einer hässlichen viereckigen Thüre errichtet worden ist. Dazu kommt, dass seit dem Ende des XVI. Jahrhunderts die Rückwände zur Aufstellung von Epitaphien benutzt worden sind, die bis vor Kurzem Teile des ältesten Bestandes im östlichen Gange verdeckten.

Immerhin mochten diese Flügel für romanisches Werk und nicht viel jüngeren Ursprunges als das Münster gehalten werden. Durch neueste Wahrnehmungen jedoch ist diese Datierung widerlegt und der Beweis erbracht, dass beide Fensterfronten ihre jetzige Gestalt erst später erhielten.

Zuvörderst fiel nach Entfernung des Putzes der Unterschied zwischen der Struktur der Brüstung und der darüber befindlichen Teile auf. Jene

<sup>1)</sup> Henking, Neujahrsblatt 1891, S. 12

<sup>2)</sup> J. J. Rüeger, Chronik der Stadt und Landschaft Schaffhausen. Herausgegeben vom historischen und antiquarischen Verein des Kantons Schaffhausen. Band I. Schaffhausen 1884. S. 250.

ist aus ziemlich lagerhaften, langen und schmalen Bruchquadern von Kalkstein gebaut und die darauf liegende Fensterbank, die innen und aussen durchgeht, aus blauen Sandsteinplatten gefügt.

Im Gegensatz hierzu sind die Wandstreifen zwischen den Fenstergruppen und das über diesen befindliche Mauerwerk so nachlässig konstruiert, dass stellenweise das Tageslicht durch die Fugen dringt. Auch das dazu

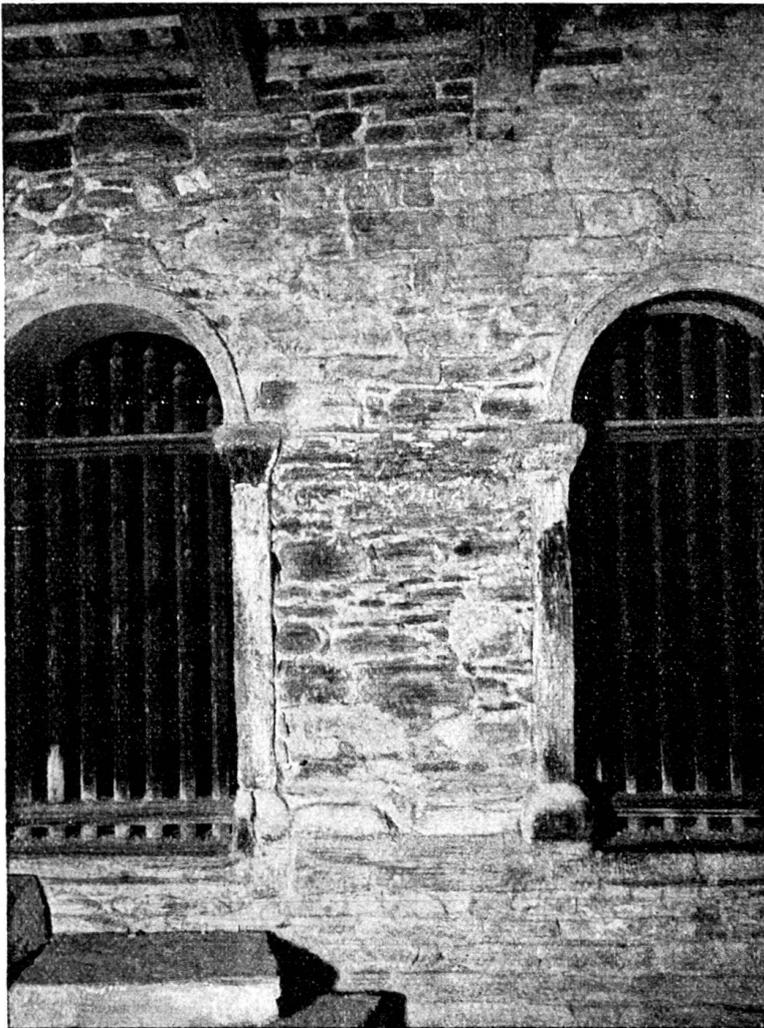


Fig. 90. Bogenstellungen im Ostflügel.

verwendete Material ist schlecht. Es besteht aus Kalksteinbrocken mit dazwischen versetzten Ziegeln, ganzen und zerbrochenen, auch Bruchstücke von Hohlziegeln sind vermauert und dazu zahlreiche Bestandteile von romanischen Bogenstellungen. Kapitäle, Gesimse, Basen, Bogen- und Sockelstücke sind aus beiden Fensterfronten herausgenommen worden und teilweise jetzt noch darin verflocht.

Sodann ist auf die Wangen der Mauerstreifen zu achten, welche im Ostflügel die Fenstergruppen trennen. Sie sind mehrfach (Fig. 90) durch gleiche Pfeiler gebildet, wie ein solcher zwischen den bei-

den Fenstergruppen am Südende steht, (Fig. 91) d. h. die Basen und Kämpfer sind allseitig ausladend gebildet. Nur im Nordflügel ist dies nicht der Fall. Hier sind die basenlosen Wangen und ihre Kämpfer da, wo sie an den Mauerpfeiler stossen, glatt gemeißelt. Im übrigen ist alles so eilfertig und sorglos wie im Ostflügel beschaffen. Ueberall sind und waren romanische Bruchstücke verflocht und als solche stellen sich auch die Kämpfer dar. Bald laden sie dreiseitig, bald nur unter der Bogenleibung vor; anderswo sind zwei Deckgesimse über einander gelegt (Fig. 92) oder es ist als solches eine hochkant

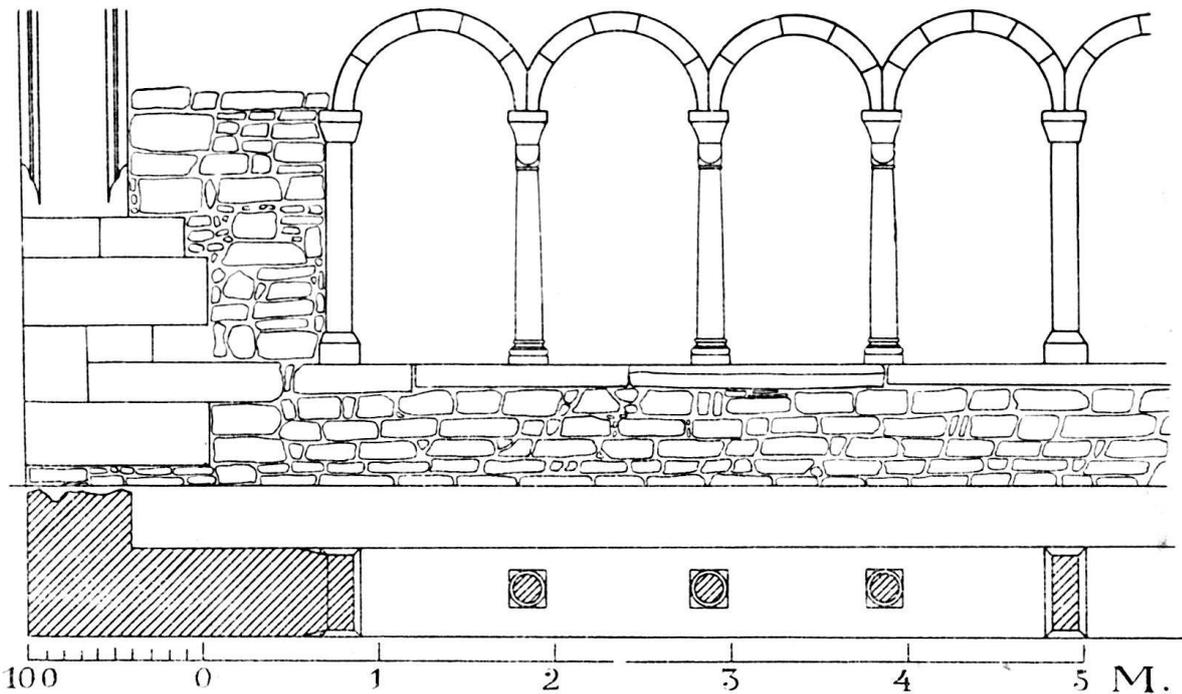


Fig. 91. Südlichste Bogenstellung im Ostflügel.  
(Die Säulchen rekonstruiert.)

gestellte Platte verwendet. Sehr nachlässig ist die Ausmauerung der Bogenzwickel, nur einmal sind sie innen und aussen mit regelrecht zugehauenen Stücken von blauem Sandstein ausgesetzt. Keine der Frontmauern endlich ist mit der anderen bündig und besonders fällt das regellose Gefüge am Nordende der östlichen auf.

Aus allen diesen Beobachtungen geht hervor, dass die jetzige Struktur die eilfertige und sorglose Wiederherstellung eines früheren Bestandes ist, von welchem nur noch die Brüstungen samt ihren Fensterbänken und sodann wohl auch, bis zur einer gewissen Höhe, das Westende der nördlichen und das Südende der östlichen Frontwand erhalten sind, wo jedesmal der Ansatz einer rechtwinkelig ausgehenden Mauer und zwar an letzterem Orte die deutlichen Ueberreste einer „Stockzahnung“ sich befinden.

Für die Rekonstruktion jenes ursprünglichen Bestandes liegen zwei Anhaltspunkte im Ostflügel vor. Hier nämlich (Fig. 93) fällt zunächst die Ungleichheit in der Verteilung der Bogengruppen und der Breite der zwischen ihnen befindlichen Mauerpfeiler auf. Der ersteren sind es bis zum Ausbruch der nunmehr beseitigten Mittelthüre sechs gewesen, wovon fünf Gruppen aus je fünf Arcaden bestanden, während die südlichste nur deren vier begreift.

Im Gegensatze ferner zu den gemauerten und mit älteren Bauteilen versetzten Wandstreifen, welche die drei ersten Gruppen von einander trennen, ist zwischen die fünfte und sechste ein schmaler Pfeiler mit geschwiegter Deckplatte und Basis gestellt, und zwar sind seine Formen und Dimensionen die gleichen, wie die der Wangen an den vorhin genannten Mauerstreifen (Fig. 90 und 91 oben). Es folgt daraus, dass bei der Herstellung des jetzigen

Bestandes ein Vorrat von solchen Pfeilern zur Verfügung stand, welche Ueberreste früherer Bogenstellungen sind.

Dies aber vorausgesetzt, liegt die Annahme nahe, es habe der ursprünglichen Befensterung eine andere Anordnung zu Grunde gelegen, nämlich die von vierteiligen Bogengruppen, wie eine solche am Süden besteht, wobei dann eben jene Spolien nach Analogie des jetzt noch in situ befindlichen Pfeilers die Zwischenstützen waren (vgl. die Rekonstruktion Fig. 93 oben). So



Fig. 92. Bogenstellungen im Nordflügel.

während die Brüstungen rechts und links fast ausschliesslich aus Kalksteinen mit guten Lagern bestehen. Dass diese Unterbrechung aber keine zufällige ist, sondern eben die Stelle einer ehemaligen Thüre bezeichnet, beweisen das Vorhandensein einer Schwelle<sup>1)</sup> und die Struktur der Wangen,

<sup>1)</sup> Diese Schwelle, deren Auftrittfläche deutliche Spuren von Abnutzung zeigt, ist in einer Tiefe von 0,75 von oberkant Fensterbank, oder 14 cm unter dem jetzigen Boden gelegen. Von Basamenten der Thürwangen dagegen sind keine Spuren zu sehen. „Die

wird es denn auch begreiflich, dass die Fensterbank eine durchlaufende Schicht bildet, denn die schmalen Zwischenpfeiler hätten eine Unterbrechung derselben nicht motiviert.

Die Abmessungen geben acht Bogenstellungen und einer kleinen Mittelpforter Raum, und dass diese Anordnung in der That bestand, geht aus zwei weiteren Wahrnehmungen hervor.

Einmal hat sich eben da, wo die Mittelpforter stand, eine Unterbrechung der Brustwehr gezeigt, die erst nachträglich mit einem schlechten Gefüge von Kieseln, Kalksteinbrocken und Hohlziegeln ausgemauert worden ist,

die aus kleinen Quadern von dunkelrotem und grauem Sandstein bestehen und sich mit einer scharfen Fuge von der Zwischenfüllung abzeichnen (Fig. 94).

Sodann fiel von jeher eine abgeschrotete Säule auf (Fig. 95), die samt ihrem aus dem gleichen Stück gehauenen Kapitäl und dem Kämpferaufsatze an der Südwanne des nördlichsten Zwischenpfeilers vermauert ist. Ihre frühere Erscheinung sah einer Halbsäule gleich, nun stellt sich aber bei näherer Untersuchung heraus, dass sie eine Freistütze ist, und zwar eine solche, die sich auf ihrem ursprünglichen Standorte behauptet hat. Diese Stellung nämlich stimmt nach dem Rekonstruktionsplane (Fig. 93 oben) genau mit der Mittelsäule der zweitletzten vor dem Nordende befindlichen Bogenstellung überein.

Wie die ursprüngliche Anordnung der Fenstergruppen im Nordflügel war, ist nicht mehr zu bestimmen. Jetzt sind es deren fünf, wovon jede aus ebensovielen Arcaden besteht. Sicher ist nur, dass es hier keine Thüre gab, denn nirgends sind Spuren einer solchen in der Brüstung vorhanden. Ohne Zweifel ist der Kreuzgarten nur vom Ost- und Westflügel zugänglich gewesen.

Alle Säulen im Nord- und Ostflügel sind bis auf ihre Kämpferaufsätze durch freie Nachbildungen aus Holz ersetzt. Wie die alten waren, zeigen ausser der einzigen in situ gebliebenen (Fig. 95) die wieder aufgefundenen Bruchstücke anderer (Fig. 96 und 97). Basen, Schäfte und Kapitäle waren aus einem Stücke gehauen. Die ersteren haben die attische Form. Eckglieder fehlen und der obere Wulst geht unmittelbar in die Kehle über, während zwischen ihr und dem unteren Torus ein Plättchen besteht.

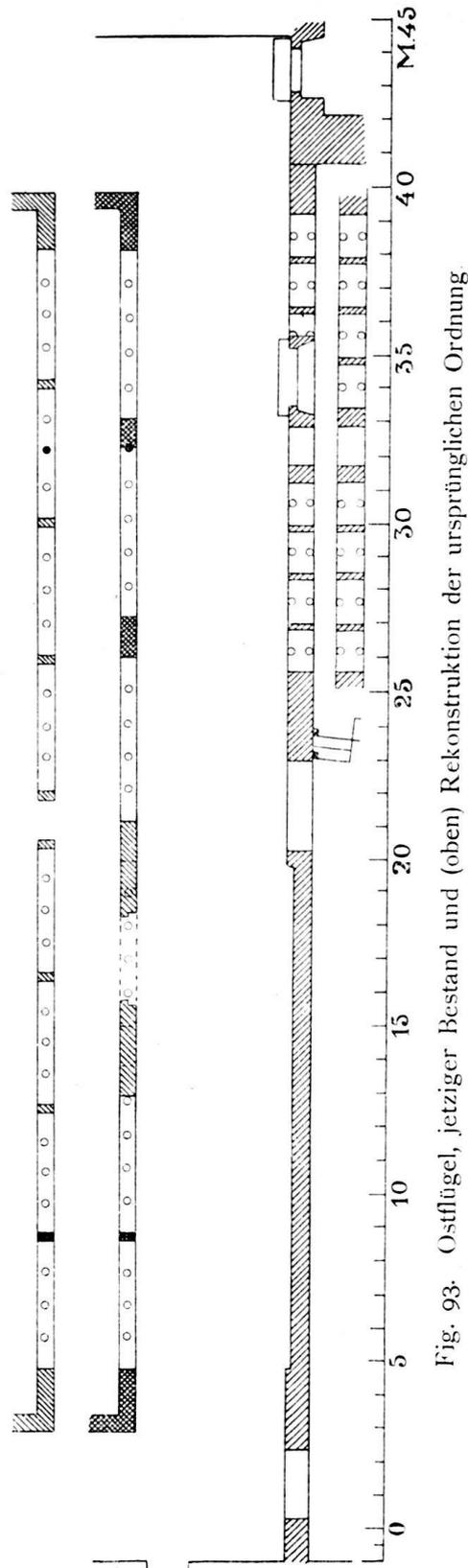


Fig. 93. Ostflügel, jetziger Bestand und (oben) Rekonstruktion der ursprünglichen Ordnung.

Wangensteine, schreibt Herr Stadtbaumeister E. Ulmer in Schaffhausen, sind derart verwittert, dass keinerlei Profilierung wahrzunehmen ist. Nur die Steinart, Scheinschnitt und die Ausmauerung ist durch auffällige Begrenzung ins Auge gefallen“. Endlich ist trotz wiederholter Ausgrabung auch keine Spur des früheren Bodenbelages wieder aufgefunden worden.

Die Schäfte sind mit kräftiger Schwellung verjüngt. Das Kapital zeigt die bekannte Würfelform und zwar mit Eigentümlichkeiten, die zu den Kriterien der Hirsauer-Schule gehören: dem Falze, der die Schildflächen umzieht und den kleinen Dreiecken, die aus dem glatten, leicht vorspringenden Kopfbande in denselben übergreifen<sup>1)</sup>. Die Kämpfer sind auch seitwärts, obgleich hier nur mit schwacher Ausladung geschweift, die sich unmittelbar mit der schmucklosen Deckplatte verbindet. Alles ursprüngliche Hausteinwerk im Nordflügel besteht aus blauem Sandstein, der vermutlich aus Rorschach stammt, während im östlichen Gange für einzelne Säulenköpfe und Pfeilerwangen ein roter Sandstein verwendet ist. Aus dem gleichen Materiale besteht das Bruchstück eines wieder aufgefundenen Säulenschaftes.

Rüeger meldet, dass der Kreuzgang „oben gedäfer“ war und es trifft diese Angabe wenigstens für den Nordflügel zu, wo 2,27 m über der Fensterbank zwei Schichten von

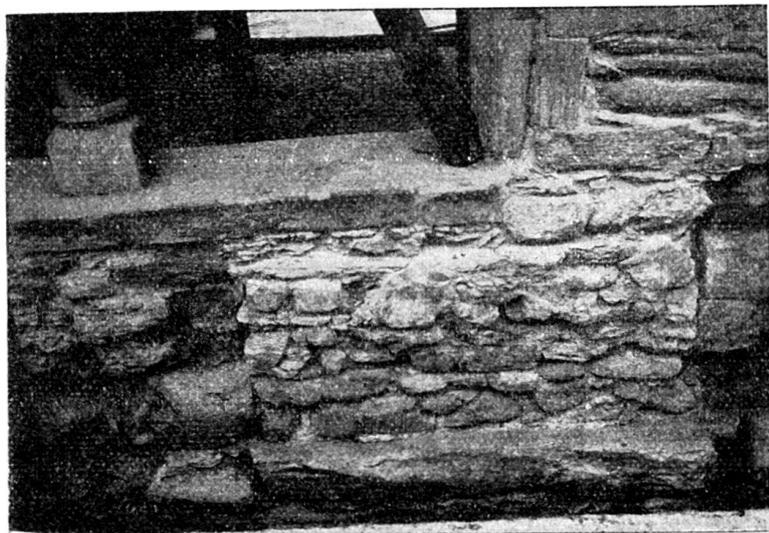


Fig. 94. Ehemalige Mittelthüre im Ostflügel.

breitkant gestellten Backsteinen das ehemalige Auflager der Decke markierten (Fig. 92 oben)<sup>2)</sup>. Weniger deutlich sind solche Spuren an der Frontwand des Ostflügels wahrzunehmen.

Dass beide Fensterfronten, die des östlichen und des nördlichen Ganges, von der Höhe der Fensterbank an erneuert worden sind, geht aus den bisherigen Beobachtungen hervor. Hat blosser

Verfall des alten Bestandes dieser Wiederherstellung gerufen, oder ist ihr eine Katastrophe vorausgegangen?

Von einer solchen wird in der That gemeldet. In den Aufzeichnungen des 1414 verstorbenen Custos von Allerheiligen, Johannes Hallauer, findet sich folgende Stelle: „Anno Domini M.CCC.L.III kl. Decembris mo-

<sup>1)</sup> C. H. Bär, Die Hirsauer Bauschule. Freiburg i. Br. und Leipzig 1897. S. 33.

<sup>2)</sup> Auffallender Weise fehlt eine entsprechende Lage an der Hinterwand dieses Flügels, indem nach Entfernung des Putzes auf der Höhe, die dem Sparrenauflager der Frontwand entspricht, keine Unterbrechung sich zeigte. Erst höher, wo sich die jetzigen Holzzangen befinden, sind alte eingemauerte Balkenköpfe in ungleichen Entfernungen zum Vorschein gekommen, die aber schwerlich als Reste einer Diele zu gelten haben, wenn anders sie nicht eine schräg ansteigende Fläche war.

nasterium omnium sanctorum in Scaff. cum XI optimis caponis (sic) et multis ornamentis devastata (sic) fuit per ignem“<sup>1)</sup>).

Hier allerdings ist nur von einem Brande des Münsters (monasterium) die Rede, allein die Angabe, dass ihm die Glocken zum Opfer gefallen seien, deutet auf eine Stärke des Feuers hin, die es wahrscheinlich macht, es habe ausser der Kirche auch andere Bauten ergriffen. An den Mauern des Kreuzganges freilich und den in ihnen verflochtenen Bauteilen sind bisher keinerlei Brandspuren wahrgenommen worden<sup>2)</sup>; doch schliesst das die Annahme einer damals erfolgten Zerstörung nicht aus, die allein schon der Einsturz benachbarter Bauten verursacht haben könnte.

Schwieriger fällt die Antwort auf die Frage, *wann die Wiederherstellung stattgefunden habe?* denn auffallender Weise kommen an den Wangen der Zwischenpfeiler beider Flügel Profile vor, die eher dem Stil des XV. als dem des vorhergehenden Jahrhunderts entsprechen. Es scheint daher nur zweierlei denkbar zu sein: entweder eine sofortige Wiederherstellung nach dem Brande von 1353 resp. 1350, unter welcher Voraussetzung aber jene Pfosten für spätere Zusätze gehalten werden müssen; oder, dass sie erst im XV. Jahrhundert und zwar im Zusammenhange mit dem Neubau des Südflügels erfolgte. Für die letztere Annahme spricht, dass in der Uebermauerung des Stichbogens, der ihn von dem Ostgange trennt, zwei Kapitälchen von romanischen Teilsäulchen sich fanden. Vollends aber sind neueste Funde von entscheidendem Gewicht. Bei Entfernung des Putzes stellte sich näm-

<sup>1)</sup> Rüeger, S. 1152 und Note 5 zu S. 754. Auf die kurze und unklare Fassung dieser Nachricht (Cod. Nr. 68 der Ministerial-Bibl. Schaffhausen) hat schon *Henking* im Neujahrsblatt 1889, S. 16 hingewiesen. Sie ist auch allein durch Hallauer überliefert, denn eine zweite Notiz von *Joh. Jakob Spleiss* in seiner ebendasselbst befindlichen Chronik, Fol. 127 gibt einfach in modifizierter Form die Hallauers wieder, die ihm Rüeger mitgeteilt haben mochte. Am Schluss der Hallauerschen Aufzeichnungen heisst es: ego . . . hec signavi de eroniga (sic) domini Abbatis de pheffers anno do. MCCCCVI (Rüeger S. 754, Note 5). Mehrere seiner Angaben sind dem *Chronicon Bernoldi* (Cod. lat. Monac. 432 der Münchner Hof- und Staatsbibliothek) entnommen, das zwar Zusätze aus dem XIV. Jahrhundert aber keine Notiz von dem Brande von 1350 enthält. Es ist dies um so bedauerlicher, weil sich Hallauer als unzuverlässiger Copist erweist, wie dies die Ausdrücke „eroniga“ statt cronica, „caponis“ statt campanis und „monasterium . . . devastata“ zeigen. Und auch Inhaltliches ist nicht einwandfrei. Die unmittelbare Verbindung von „caponæ“ und „ornamenta“ lässt für ersteren Ausdruck nur die Annahme eines Schreibfehlers für „campanæ“ zu. Hierbei befremdet nun aber das XI und zwar, da das Münster von jeher nur einen Turm besass, auch dann wenn die Glocken von anderen Bauten, des Kapitels und etlicher Kapellen, mit einbezogen wären. Sollte auch da der Copist sich verschrieben und XI statt VI verzeichnet haben? Nach *Nüscheler*, Die Inschriften und Giesser der Glocken im Kanton Schaffhausen, 1878 befinden sich jetzt im Münsterturme nur vier Glocken. Bezüglich des Datums schreibt Spleiss: „Anno 1350 auff S. Matthys abend“ (oder nach anderer Meinung Anno 1353 den 1. Decembris). In der That schliesst Hallauers Fassung die Annahme des ersteren Jahres nicht aus, wenn gelesen wird: im Jahre 1350, am dritten Tag vor den Kalenden des December.

<sup>2)</sup> Eher scheinen sich solche an der an den Ostflügel anstossenden Ecke des südlichen Querschiffes zu finden,

lich heraus, dass eine grosse Zahl von romanischen Baufragmenten: Bogen-  
teile, Kämpfer, Kapitäle, Säulenstücke und Basen auch in der Fensterfront  
des Südflügels vermauert sind. Allerdings muss es befremden, dass nicht  
auch der Ost- und Nordflügel in gothischem Stile erneuert worden sind,  
indessen dürfte die Erklärung dafür in dem grossen Vorrat romanischer Bau-  
teile geboten sein, zu deren Verwertung die kargen Finanzen rieten.



Fig. 95. Ursprüngliche Fenstersäule im Ostflügel.

werden, zur Belebung eines Raumes bestimmt, der rückwärts an diese  
Mauer stiess. Rüeger<sup>1)</sup> meinte, dass dieser schon längst verschwundene  
Bau das Refectorium und darüber das Dormenter enthalten habe. Seit  
nun aber auch die nach dem Kreuzgang gelegene Mauerfläche von dem  
Putze befreit worden ist, stellt sich heraus, dass hier nicht blinde, sondern  
offene Bögen bestehen, und zwar in einer viel grösseren Zahl, als bisher an-  
genommen wurde. Allerdings ist ihre Folge mehrfach unterbrochen, durch

<sup>1)</sup> I. 252.

Schon früher sind an  
der Aussenseite der Rück-  
wand dieses östlichen Kreuz-  
gangflügels drei Bogenstel-

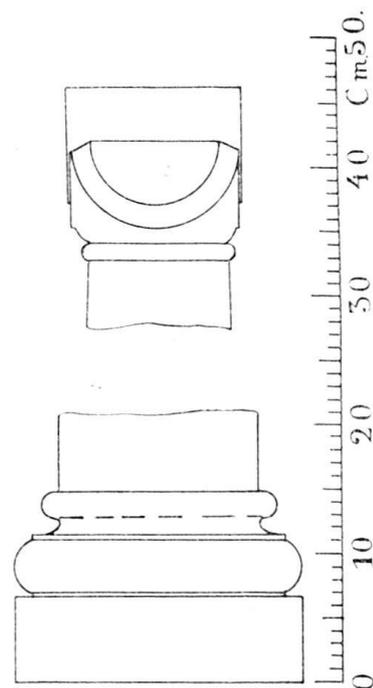


Fig. 96. Basis und Kapitäl der  
Fenstersäulen.

lungen sichtbar gewesen.  
Sie ruhen, wie die der  
Fensterfronten, auf einem  
Mauersockel und sie mochten  
für Blenden gehalten

Epitaphien und die Thüre, die zu dem 1861 erbauten Vorraum der S. Annakapelle führt. Indessen fällt es nicht schwer, die ursprüngliche Anordnung sich vorzustellen (Fig. 93 unten), die darin bestand, dass je vier Doppelfenster zu beiden Seiten einer mittleren Thüre geöffnet waren. Diese letztere ist nur 1,90 m hoch und der kämpferlose gleichfalls ungegliederte Rundbogen aus durchlaufenden Keilen von abwechselnd rotem (Klettgauer-) und blauem (Rorschacher-) Sandstein gefügt. Gleiches wiederholt sich an den Fensterbögen, und wieder dieselben Materialien, hier aber in zufälliger Wahl, sind für die Säulen verwendet, die, je zwei hintereinander gestellt, mit schmalen Zwischenpfeilern wechseln. Letztere sind ungegliedert, nur die äussersten Wangen beider Fenstergruppen sind

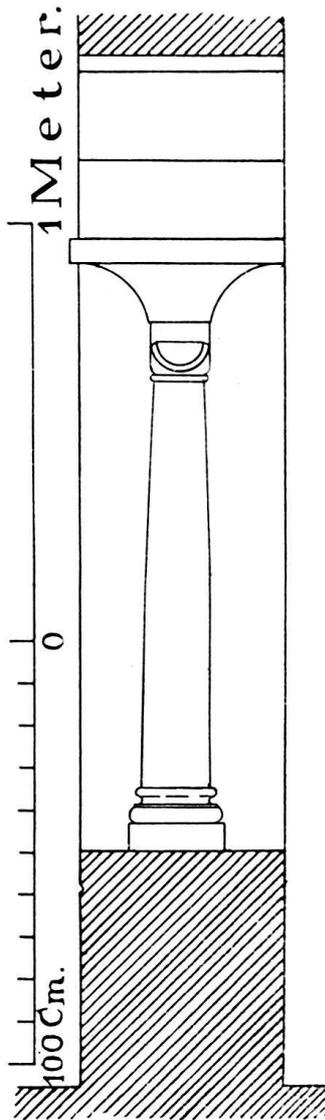


Fig. 97. Fenstersäule-Rekonstruktion.

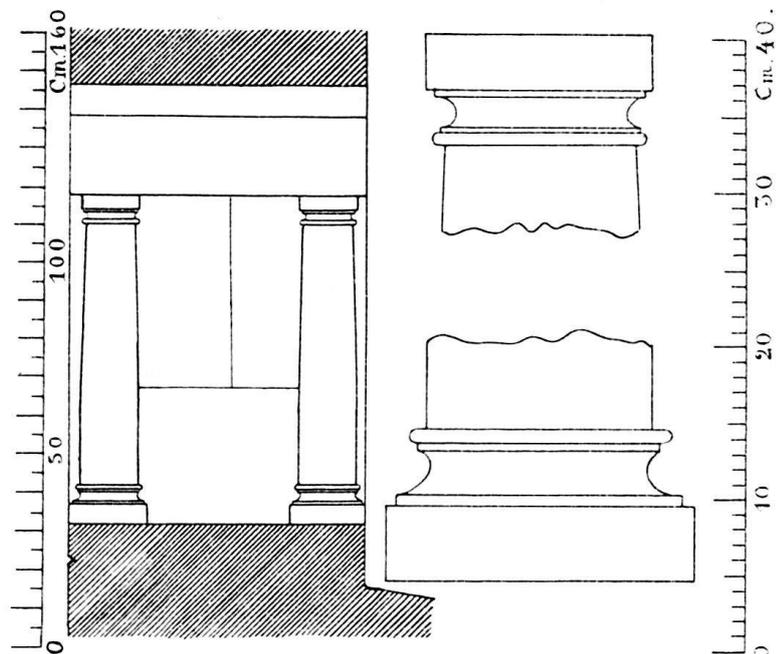


Fig. 98. Fenster am Kapitel.

mit Kämpfern versehen, die aus Schräge und Platte bestehen <sup>1)</sup>).

Die eleganten Säulen (Fig. 98) sind leicht geschwellt und ihre Basen und Kapitäle teilweise so scharf und sauber erhalten, als ob sie Gestern verfertigt worden wären. Die Basen sind attisch, ohne Eckblätter, ihre Plinthen rund, wie die Deckplatten der Kapitäle, die aus einer Kehle und einem unteren Wulste mit scharfen Zwischenplättchen bestehen. Es sind ähnliche Gliederungen wie die einer Säulensstellung in dem Höfchen, das hinter dem westlichen Kreuzgangflügel liegt <sup>2)</sup>).

<sup>1)</sup> Ob ihre Fronten ausladend gebildet waren, lässt sich nicht mehr bestimmen, weil sie bei Versetzung der Epitaphien abgeschrotet worden sind.

<sup>2)</sup> Abbildungen bei *Henking*, Neujahrsblatt 1890, S. 15.

Von dem Querschiff des Münsters, dessen Südwestkante aus grauen sorgfältig zugerichteten und gespitzten Kalksteinquadern besteht, ist die Wand, in der sich diese Bogenstellungen öffnen, durch eine Fuge getrennt und wieder so von ihrer Fortsetzung jenseits der Thüre verschieden, die nach dem rückwärts liegenden Garten führt, indem von hier ab die Mauerstärke und auch die Struktur eine geringere ist. Der Sockel unter den Säulen besteht aus sechs Schichten von schmalen bruchroh zugerichteten Kalksteinquadern. Darauf folgt eine 17 cm hohe Bank von ziemlich langen Sandsteinplatten. Ihre Front, die gleiche Flucht mit dem Sockel hat, ist sorgfältig behauen und durch eine eingemeisselte Linie in gleiche Hälften geteilt. Etwas unregelmässiger ist das Mauerwerk über den Bogenstellungen, wo einzelne

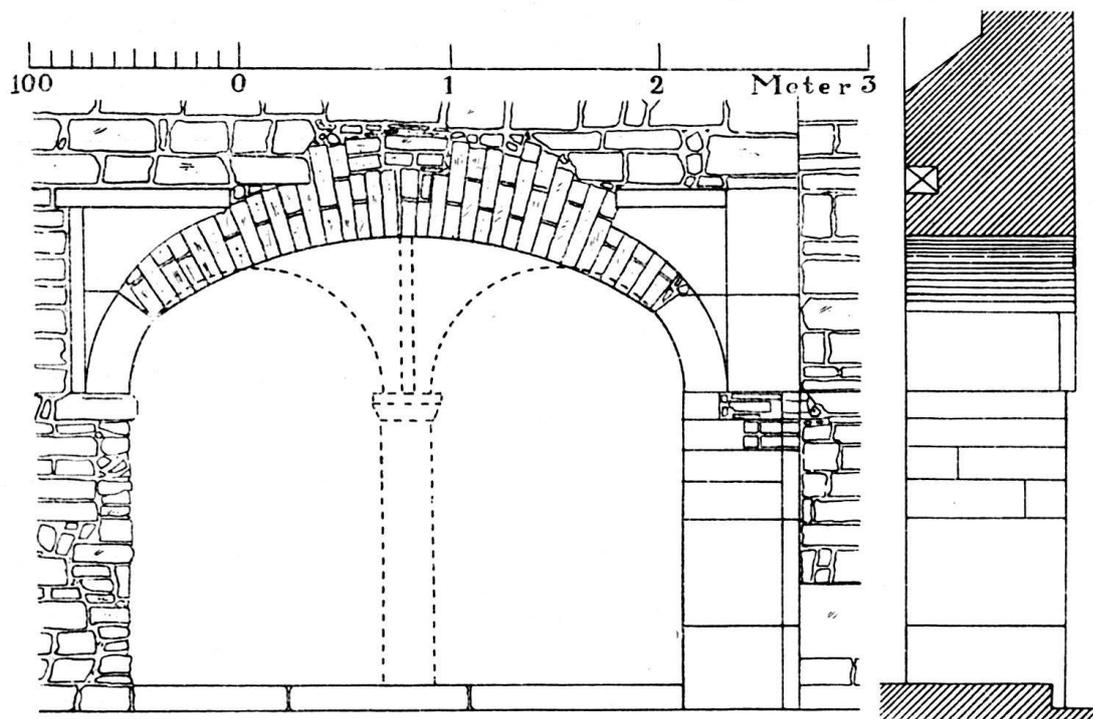


Fig. 99. Doppelthüre an der Hinterwand des Ostflügels.

Schichten den sog. Fischgrät- oder Aehrenverband zeigen<sup>1)</sup> und mehrfach, inwendig über dem Eingang zur S. Annakapelle und aussen über der grossen Thüre zum Garten und der nächstgelegenen Fenstergruppe Entlastungsbalken eingelassen sind.

Ueber der kleinen Thüre zwischen den Fenstergruppen ist nach dem Kreuzgang zu ein Bild des Crucifixus zwischen Maria und Johannes gemalt. Der Grund ist braunrot; eine glatte mennigrote Borte bildet die rechteckige Umrahmung, die unmittelbar über dem Intrados des Bogens fusst und 1,19 m Höhe zu 1,37 m Breite misst. Johannes trägt einen hellgrünlich-blauen Mantel, die Madonna einen solchen von blauer Farbe. Die glatten

<sup>1)</sup> Diese nämliche Struktur zeigt auch der Mauer Kern, wie sich nach Entfernung der Epitaphien erwies.

Nimben sind gelb und die ursprünglich braunroten Umrissse von ungeübter Hand mit Schwarz überfahren worden. Der Stil weist auf den Anfang des XVI. Jahrhunderts.

2,65 m von der letzten Fenstergruppe entfernt ist weiter südlich jene grosse Thüre geöffnet (Fig. 99). Sie ist mit einem Flachbogen aus Backstein überwölbt. Allein ihre ungewöhnliche Weite (2,70 m) und die Bogenansätze über den Pfosten zeigen, dass die ursprüngliche Beschaffenheit eine andere war. Ohne Frage hatte hier eine Doppelpforte bestanden, ähnlich derjenigen, die bis zur Errichtung der Turnhalle den Zugang zu dem sogenannten Dormitorium hinter dem Westflügel des Kreuzganges gebildet hat <sup>1)</sup>, mit dem Unterschiede jedoch, dass beide Rundbögen der erst genannten Pforten von einem viereckigen Rahmen umschlossen waren, deren äussere Schenkel noch vorhanden sind. Beide Pfosten sind durch späteres Mauerwerk ersetzt, der südliche ganz, von dem zweiten dagegen ist der geschmiegte Kämpfer erhalten geblieben.

Diese Doppelthüre, wie die Fenster mit der dazwischen befindlichen Pforte beweisen, dass hier verschiedene Anbauten lagen und zwar dem Münster zunächst das Kapitel, denn wo immer Bestandteile von Benedictiner- und Cluniacenserbauten erhalten sind, kehrt die Erscheinung wieder, dass jener Saal mit einer zwischen Fenstergruppen befindlichen Thüre nach dem Ostflügel des Kreuzganges geöffnet ist <sup>2)</sup>. Hinwiederum weist die südlich folgende Doppelpforte auf einen zwiefachen Anbau hin: einen Corridor vermuthlich, der dem Kapitel folgte, und einen zweiten Raum, der, wie dieses, von zweistöckiger Anlage war. Die grosse Zahl seiner Fenster deutet darauf, dass das Kapitel ein langes und quer gestelltes Rechteck war, über dem sich, wie in Hirsau, Alpirsbach und Zwiefalten, das Dormitorium befand. Auffallend ist nur, dass sich an der Aussenseite der Rückwand kaum eine Spur solcher Anbauten erkennen lässt. Allerdings ist da, wo die Gartenmauer mit ihr zusammentrifft, hart neben dem nördlichen Pfosten der ehemaligen Doppelthüre eine Bruchstelle vorhanden und über dem jetzigen Flachbogen <sup>3)</sup> eine rechteckige Blende von 6,20 m Länge und 35 cm Tiefe ausgespart, zur Rechten und Linken aber sind weder weitere Maueransätze noch Balkenlöcher vorhanden, so dass gefolgert werden muss, es haben die Scheidewände zwischen den verschiedenen Anbauten aus Fachwerk bestanden.

<sup>1)</sup> vgl. dazu *Henking*, Neujahrsblatt 1890, S. 15, mit Abbildung im Neujahrsbl. 1889, Tafel III. Auf dem Plane bei Rüeger Band I, S. 242 und im Anzeiger 1889, S. 185, mit Littera D bezeichnet.

<sup>2)</sup> Fraumünster in Zürich, Stein a. Rh., Wagenhausen, S. Sulpice, Payerne. Auch in dem Cistercienserkloster Wettingen kehrt diese Einrichtung wieder.

<sup>3)</sup> 2,95 m über dem äussern Boden.